



## Windkanter im Rotliegenden von Baden-Baden.

Von WILHELM SALOMON, Heidelberg.

Nachdem bereits von anderen Punkten Deutschlands Windkanter<sup>1)</sup> aus dem Rotliegenden beschrieben sind, ist es von einem gewissen Interesse, ihre Verbreitung zu verfolgen. Im Schwarzwald hatte sie MARTIN SCHMIDT in dem Bericht über die Konstanzer Versammlung unseres Vereines von Schramberg beschrieben,<sup>2)</sup> und wir hatten auf der diesjährigen Versammlung unter SAUERs und BRÄUHÄUSERs Führung Gelegenheit, vorzügliche Stücke an Ort und Stelle zu sammeln. Ich benutzte daher einen kurzen Aufenthalt in Baden-Baden, um auch das dortige so mächtige Rotliegende auf das Vorkommen von Windkantern zu prüfen. Obwohl ich nur sehr kurze Zeit darauf verwenden konnte, fand ich an zwei Stellen je ein mir typisch erscheinendes Quarzgeschiebe, während die von mir untersuchten Trümmer von Porphyr und Gesteinen des Grundgebirges keine Einwirkung des Windes nachzuweisen gestatteten. Das erste Stück stammt aus den lockeren Trümmer-Arkosen, die zur Zeit durch Neuanlage eines Weges unmittelbar talabwärts vom Café Sorrento am Berggehänge vorzüglich entblößt sind. Die flache Unterseite ist zwar glatt, aber etwas inkrustiert und auch an den krustenfreien Stellen ohne deutliche Politur. Die Oberseite zeigt dagegen noch sehr deutlich die charakteristische Politur der Windkanter und drei unter ziemlich gleichem Winkel aneinanderstoßende Kanten, von denen zwei die typische unvollständige Rundung der Windkanter aufweisen. Das zweite Stück sammelte ich ebenfalls in lockeren Trümmerarkosen an dem Fußwege, der von dem Falkenhaldenwege durch den Wald zu den höheren Hängen des Merkur hinaufführt. Es hat gleichfalls nur auf der einen Seite deutliche Windpolitur; ob sie auf den anderen Seiten ursprünglich vorhanden war und später zerstört worden ist, oder von vornherein fehlte, das wage ich nicht zu entscheiden. Auch bei diesem Stück ist eine deutliche Windkante entwickelt.

Die beiden Aufschlüsse gehören nach ECKs Karte<sup>3)</sup> zum Oberrotliegenden. Ich glaube, daß man an den genannten Stellen und an anderen Punkten des Badener Rotliegenden leicht noch mehr Windkanter wird nachweisen können. Da ich keine Meißel zur Verfügung hatte und nur sehr flüchtig suchen konnte, ist es kein Wunder, daß ich nur zwei typische Stücke fand. Sicher steht aber fest, daß neben Windkantern auch zahlreiche Geschiebe ohne Windpolitur vorkommen. Ich möchte es mit Herrn Professor MARTIN SCHMIDT (auf Grund einer mündlichen Aussprache) für das Wahrscheinlichste halten, daß die mächtigen Trümmerarkosen des

<sup>1)</sup> Ich halte diesen VORWERTG'schen Ausdruck für den besten, da er Mißverständnisse ausschließt.

<sup>2)</sup> Bericht über die 38. Versammlung. Stuttgart. 1906. S. 28–29. Vergl. auch BRÄUHÄUSER in Mitteil. d. geol. Abteilung d. Kgl. württ. Stat. Landesamtes. Nr. 7. Stuttgart. 1910, S. 24, und Erläut. zu Blatt Schramberg der geol. Spezialkarte des Königreichs Württemberg. 1909. S. 35.

<sup>3)</sup> Abhandl. d. Kgl. Preuß. Geol. Landesanstalt. N. F. Heft 6. Berlin. 1892.

Schwarzwaldes durch vereinzelte Regengüsse rasch von den Gehängen in die Tiefe geschwemmt wurden und auf diese Weise ihre übrigens oft recht undeutliche Schichtung erhielten. Folgte dann eine längere Trockenperiode, so konnte der Wind die auf der Oberfläche liegenden Stücke bearbeiten, während die in der Tiefe steckenden Trümmer keine Formänderung erfuhren. Jedenfalls spricht das nun bereits über erhebliche Strecken nachgewiesene Auftreten von Windkantern<sup>1)</sup> im Rotliegenden sehr für die von WALTHER, WEITHOFER und WÜST vertretene Auffassung von der Bildung dieser Ablagerungen.

Nachträglich erhalte ich von Herrn Professor MARTIN SCHMIDT auf meine Anfrage noch folgende ausführlichere Äußerung, die ich mit seiner Genehmigung hier wörtlich abdrucke:

„Über die Entstehung möchte ich nur kurz bemerken, daß die Stücke auch vor dem Transport in das jetzige Lager geschliffen sind, vielleicht, weil sie mehr exponiert waren, sogar vorwiegend. Man sieht auch solche, die nach einmaligem Schliff „gewälzt“ sein müssen, da sie Schliffflächen haben, die nicht in einer und derselben Exposition erworben sein können. Aber die, an denen im endgültigen Lager saubere Politur vorkommt, hätten diese auch bei kurzem Transport verloren.

Ich unterscheide zwischen Schliff und Politur. Ersterer gibt die Form, die übrigens unter anderem durch die Bruchflächen stark vorbereitet war. Die harten Gesteine wurden durch Windgebläse wohl nur überarbeitet, nicht widerstandslos abgefressen, wie es von Kalkgeschieben der Jetztzeit beschrieben wird. Darum sind ihre Schliffformen auch selten modellhaft. Die Politur ist die Feinbeschaffenheit der Oberfläche, die durch Transport und Verwitterung leicht verloren geht, während die Schliffform erhalten bleibt. Ich habe nun, wie ich Ihnen sagte, gut polierte Windkanter im Schramberger Lager aufgefunden, glaube also, daß sie nur dort poliert, also auch geschliffen sein können. Ich meine, so ist den Verhältnissen am besten Rechnung getragen: subaërische Aufarbeitung des Gesteines in einem ariden Klima, mit Gebläsemitwirkung, dann gelegentlicher Transport durch Torrenten in das endgültige Lager, wo die Oberfläche bis zur Einbettung unter die nächste Regenfracht weiter dem Windgebläse offen lag.“

---

<sup>1)</sup> F. MEINECKE (Das Liegende des Kupferschiefers. Jahrb. preuß. geol. Landesanst. 1910. Bd. 31, Teil I, Heft 3) beschreibt sie von Wettelrode im Mansfeldischen, vom Kyffhäuser und von Görsdorf bei Eisfeld. Vergl. S. 7 und 13 des Dissertations-Abdruckes.